

Gemeinderat will Nachteile ausgleichen

POLITIK Der neue Vertrag zwischen der Stadt und dem KKThun liegt vor: Von 2016 bis 2019 soll das Kultur- und Kongresszentrum pro Jahr 615 000 Franken erhalten – 73 000 mehr als bisher. Der Stadtrat befindet am 2. Juli über die Vertragsverlängerung.

Künstlerbörse, Kongresse, Konzerte: Seit der Eröffnung im Jahr 2011 sorgt das Kultur- und Kongresszentrum KKThun mit einer Fülle von Anlässen für positive Schlagzeilen. Sogar schon länger geben aber auch immer wieder die Finanzen zu reden (vgl. Kasten «Vorgeschichte»). Jetzt hat die Stadt den neuen Vertrag für die Jahre 2016 bis 2019 mit der Betreiberin KKThun AG ausgearbeitet – und legt ihn am 2. Juli dem Stadtparlament vor. Die Verlängerung soll auch eine Vereinfachung mit sich bringen. Denn: Das bisherige Vertragsverhältnis habe sich für die KKThun AG und die Stadt als Liegenschaftsbesitzerin «als unflexibel und kompliziert erwiesen», teilte der Gemeinderat gestern mit. Die wichtigste Änderung: Die Stadt zahlt künftig einen fixen Barbeitrag von jährlich 375 000 Franken, verzichtet aber auf die Erhebung von Heiz- und Nebenkosten von jährlich pauschal 240 000 Franken. «Unter dem Strich erhält die KKThun AG damit pro Jahr etwas mehr als bisher, nämlich brutto 615 000 Franken anstatt 542 000 Franken», heisst es in der Mitteilung weiter.

Kein Hotel, kein SEF

Mit dieser Erhöhung anerkenne der Gemeinderat vor allem «zwei nicht vorhersehbare Nachteile, welche die KKThun AG seit der Betriebsaufnahme in Kauf nehmen musste»: dass auf der nahen Lachenwiese das geplante Hotel nicht realisiert wurde und dass das Swiss Economic Forum (SEF) nach Interlaken gezogen ist. «Das fehlende nahe Hotel erschwert nicht nur die Akquisition von grossen mehrtägigen Anlässen – die vorgesehene Fläche wird auch weiterhin als Parkplatz genutzt, was die Einnahmen für das unterirdische Parking im KKThun deutlich verringert», schreibt die Stadt. Trotzdem: Die Finanzen rund um das KKThun sorgten bereits mehrfach für politische Kontroversen – befürchtet der Gemeinderat Widerstand im Parlament? «Ich rechne mit einer intensiven Diskussion», sagt **Stadtpäsident Raphael Lanz** (SVP) gegenüber dieser Zeitung. «Letztlich ist es am Stadtrat zu bestimmen: Setzen wir auf Kontinuität, oder ändern wir et-



Das Kultur- und Kongresszentrum KKThun: 2011 wurde es eröffnet – jetzt befindet der Stadtrat über eine Verlängerung des Vertrags mit der KKThun AG.

Michael Gurtner

was?» **Lanz** betont indes: Die früher in der politischen Diskussion geäusserte Befürchtung, dass die Aktionäre «hintenrum» viel Geld verdienten, habe der Gemeinderat ernst genommen und dies entsprechend abgeklärt. «Aufgrund der Zahlen können wir klar sagen, dass dem nicht so ist.» Zudem halte das KKThun auch nach der Erhöhung der städtischen Beiträge einem Vergleich mit ähnlichen Betrieben stand. So unterstütze etwa die Stadt Aarau ihr Kultur- und Kongresshaus mit Beiträgen, die pro Besucher durchschnittliche Kosten von 46 Franken ergäben – beim KKThun sind es ab 2016 rund 26 Franken.

Nur noch minimale Vorgaben

Neu wird der KKThun AG die volle unternehmerische Verantwortung übertragen. Die Stadt definiert nur noch minimale Vorgaben und ist ab 2016 auch nicht mehr im Verwaltungsrat vertreten. «Wir haben festgestellt, dass

doch ein klares Reporting mit Vorgaben, wann die Stadt welche Zahlen erhalte. Und sollte die KKThun AG am Ende der Vertragsdauer einen Gewinn ausweisen, werde dieser je hälftig zwischen ihr und der Stadt aufgeteilt. Auch sei es nicht möglich, einen eventuellen Gewinn buchhalterisch bewusst kleinzuhalten. «Insgesamt haben wir das Gefühl, dass durch die Vereinfachung und Entflechtung die unternehmerische Tätigkeit der KKThun AG gestärkt werden kann», hält **Lanz** fest.

«Ich rechne mit einer intensiven Diskussion im Stadtrat.»

Stadtpresident Raphael Lanz

es zu schwierigen Situationen kommen kann, weil unsere Vertretung im Verwaltungsrat sozusagen zwei Hüte tragen muss – jenen der Stadt und jenen der KKThun AG», führt **Raphael Lanz** aus. Teil des Vertrags sei je-

doch ein klares Reporting mit Vorgaben, wann die Stadt welche Zahlen erhalte. Und sollte die KKThun AG am Ende der Vertragsdauer einen Gewinn ausweisen, werde dieser je hälftig zwischen ihr und der Stadt aufgeteilt. Auch sei es nicht möglich, einen eventuellen Gewinn buchhalterisch bewusst kleinzuhalten. «Insgesamt haben wir das Gefühl, dass durch die Vereinfachung und Entflechtung die unternehmerische Tätigkeit der KKThun AG gestärkt werden kann», hält **Lanz** fest.

Justierung – keine Taktik

Ab 2016 unterstützt die Stadt noch 62 statt wie bisher 77 Förderveranstaltungen, die von einem reduzierten Mietzins profitieren. Weiter erhalten die loka-

len und kulturellen Veranstalter – etwa das Stadtorchester oder diverse Schulen und Vereine – jährlich insgesamt 100 000 Franken an die Kosten der benötigten technischen Infrastrukturen. Dieser Betrag, den der Gemeinderat in eigener Kompetenz bereits beschlossen hat, wurde aufgrund von Erfahrungswerten leicht reduziert – bisher war er bei 110 000 Franken pro Jahr gelegen. Ging der Gemeinderat hier taktisch vor, da die Limite für jährliche Beiträge, die er in eigener Kompetenz sprechen kann, just bei 100 000 Franken liegt? **Lanz** verneint dies: «Das ist eine Justierung ohne Hintergedanken. Anhand der gemachten Erfahrungen können wir genauere Prognosen machen, als dies früher der Fall war.»

Infolge eines im Stadtrat überwiesenen Postulates hat der Gemeinderat auch Alternativen zur Vertragsverlängerung mit der KKThun AG geprüft: den Betrieb und die Vermarktung durch die Stadt selbst sowie eine Ausschreibung des Betriebs und eine allfällige Vergabe an eine andere Unternehmung. Fazit der Abklärungen: Die Weiterführung der Zusammenarbeit mit der KKThun AG weise diverse Vorteile auf. «Das Know-how der KKThun AG und der heutige hohe Grad an Professionalität können so erhalten und der Betrieb ohne Unterbruch auf bisherigem Niveau weitergeführt werden, fasst **Lanz** zusammen. Zudem müsste andernfalls der Stellenetat der Stadt zwingend erhöht werden. **Michael Gurtner/pd**

REAKTION DER KKTHUN AG

«Der neue Vertrag ist für uns in Ordnung»

Kein Jubel, aber zufrieden: Rolf Glauser, Verwaltungsratspräsident der KKThun AG, nimmt zum neuen Vertrag mit der Stadt Thun Stellung.

«Der neue Vertrag ist für uns in Ordnung», sagte KKThun-Verwaltungsratspräsident Rolf Glauser gestern auf Anfrage, nachdem die Stadt bekannt gegeben hatte, dass der Vertrag zwischen ihr und dem Kultur- und Kongresszentrum verlängert und modifiziert werden soll (vgl. Text oben). Die wichtigste Veränderung: Das KKThun soll künftig von der Stadt 615 000 Franken brutto pro Jahr erhalten, 73 000 Franken mehr als bis-

her. Glauser sieht dies anders: «Wir bekommen nicht mehr Geld – wir haben bisher zu wenig erhalten.» Transfair, für die Gastronomie im KKThun zuständig, habe in den vergangenen Jahren Tausende von Franken in den Betrieb an der Seestrasse gesteckt. «Das geht für eine Sozialfirma eigentlich nicht», sagte Glauser, der Geschäftsführer von Transfair ist.

Das KKThun-Team habe seit der Eröffnung eine gute Leistung erbracht, der Betrieb laufe in Sachen Angebot gut, was aber nicht auf die Finanzen zutrefte. Dass nebenan kein Hotel gebaut wurde und das Swiss Economic Forum nach Interlaken zog, sorgte

auf der Einnahmenseite für Ausfälle.

Am Betrieb solle vorerhand nichts geändert werden, führte Glauser aus. Ein wichtiges Standbein bleiben die Businessanlässe von Firmen, die immer wieder ins KKThun kommen. Auch die Veranstaltungsreihe All About Music wird weitergeführt.

Nach der Kündigung von Daniel Schneider ist der Posten des CEO nach wie vor unbesetzt. «Wenn der Thuner Stadtrat am 2. Juli Ja zur Vertragsverlängerung sagt, werden wir die Stelle ausschreiben», sagt Rolf Glauser weiter. **mi**

www.kkthun.ch

DIE VORGESCHICHTE

Wiederholt Kritik an Nachkrediten

• **2007** sagen die Thunerinnen und Thuner Ja zu einem 19-Millionen-Kredit für die Erweiterung des Schaudaals.
• **2009** beschliesst der Stadtrat einstimmig, den Betrieb der KKThun AG (Stiftung Transfair & Eclipse SA) zu übertragen und diese finanziell zu unterstützen.
• **2010** wird ein Betriebs- und Nutzungsvertrag zwischen der Stadt und der KKThun AG bis Ende 2015 unterzeichnet. Zudem genehmigt der Stadtrat – murrend und begleitet von teils heftiger Kritik an der «Salamitaktik» – einen Nachkredit von 2,57 Millionen Franken, unter anderem für eine zusätzliche Klimaanlage im Schaudaalsaal.

• **2011** findet die feierliche Eröffnung des KKThun statt. Die Stadt überweist der KKThun AG jährlich 542 000 Franken an Beiträgen.
• **2012** bewilligt der Stadtrat – wieder begleitet von Kritik – einen Nachkredit von 300 000 Franken für 2011 bis 2013 wegen höherer Personal- und Technikkosten für lokale und kulturelle Veranstalter. 2013 wird aus denselben Gründen ein Nachkredit von 220 000 Franken für 2014 und 2015 genehmigt.
• **2014** wird der bisherige von einem überarbeiteten Vertrag für 2013 bis 2015 abgelöst. Und: Die Stadt nimmt Vertragsverhandlungen mit der KKThun AG für den Betrieb ab 2016 auf. **pd/mik**

ANZEIGE



Die Suchthilfe in Thun

Die BDP Stadt Thun lädt alle Interessierten zu einem Themenabend mit Information und Diskussion ein, am
Dienstag, 16. Juni 2015
19.30 – 21.30 Uhr
ins Restaurant Rössli Durrenast
Frutigenstrasse 73, 3604 Thun
Eintritt frei

Referent
Heinz Bucher,
Beauftragter für Gesundheitsförderung der Stadt Thun
Moderation
Reto Vannini, Stadtrat

und die Menschen dahinter

Das Leben ist ein Schiff voller Musik

THUN Die dritte Aufführung der Schlosskonzerte Thun entföhrt mit der Inszenierung «Novcento, die Legende vom Ozeanpianisten» in die Golden Twenties.

1900, am ersten Tag des 20. Jahrhunderts, wird ein Baby auf dem Piano des Ozeandampfers Virgin angefangen. Es liegt in einer Pappschachtel mit der Aufschrift «T.D. Lemon». Der Finder Danny Boodman gibt dem Säugling den klangvollen Namen «Danny Boodman T.D. Lemon Novcento» und nimmt sich seiner an. Das Kind wächst auf dem Schiff auf, das zu seinem Schicksal wird. Novcento entwickelt sich an Bord mit den Jahren zu einem aussergewöhnlichen Pianisten. Am Klavier wächst er über sich hinaus, doch den Dampfer verlässt er nie – er bleibt selbst im Wrack, als es Jahrzehnte später gesprengt wird.

Im Jahr 1994 schrieb der italienische Autor Alessandro Baricco seinen Monolog «Novcento» über den Bordpianisten. Das Stück begeistert seither Leser und Theatergänger.

Das Buch und seine Verfilmung lieferten die Vorlage für das Musiktheater mit Jürg Kienberger und dem Atlantic Jazz-Orchester. Das sprühende Bühnenprogramm unter der Regie von Manfred Ferrari ist als musikalisch-szenische Hommage an die Legende zu verstehen und wurde 2014 mit dem Schweizer Kleinkunstpreis ausgezeichnet. Der Schlosskonzert-Abend war eine einzige grossartige Erzäh-

lung – samt den kausigen musikalischen Kleinoden, die das Herz berühren.

Mitreisend und zärtlich

Jürg Kienberger (Piano, Clavola), Nikolaus Schmid (Klarinette, Erzähler), Marco Schädler (Piano, Banjo), Daniel Sailer (Bass), Peter Conradin Zumthor (Schlagzeug) und Laura Lienhard (Tanz, Gesang, Technik) brachten mitreisende und zärtliche Klänge aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf die glitzernde Bühne. Hawaiiisch-säuselnde Akkorde mit dem «Hukilau Song» wechselten mit fetzigen Liedern wie «Puttin on the Ritz» oder «Mambo italiano», welche die Fussspitzen wippen liessen. An die Comedian Harmonists erin-

nernten die Musiker, als sie gemeinsam «Eine kleine Frühlingsweise» von Antonin Dvořák oder «Throw Out the Life-line» intonieren. Die Inszenierung traut sich, Barszenen ohne Musik zuzulassen, die dem Klanggewitter Verschnaufpausen schenken und die Spannung auf die Spitze treiben.

Der Verein Schlosskonzerte hat bei der Auswahl dieser Produktion zwischen Hochgefühl und Tiefgang einmal mehr ein gutes Händchen bewiesen. Eine atemberaubende Show mit Ohrwurmeffekt und dem Denkanstoss, auf welchem Schiff man sich selbst befindet, das man nicht verlassen möchte, hätte ein ausverkauftes Haus verdient.

Christina Burghagen